Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen

Band: 58 (1987)

Heft: 11

Artikel: Aus dem Jahresbericht 1986 der Stadtzürcherischen Jugendstätte Gfellergut : Drogenmissbrauch im Jugendheim

Autor: Zürrer, Ueli

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-810629

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus dem Jahresbericht 1986 der Stadtzürcherischen Jugendstätte Gfellergut

Drogenmissbrauch im Jugendheim

Von Ueli Zürrer, Heimleiter «Gfellergut», Zürich

«Wie steht es im Gfellergut mit dem Drogenmissbrauch?», ist meistens eine vorsichtig vorgetragene Frage von Besuchern. Wird mit dieser Frage bereits der Intimbereich der Institution angekratzt? Vielleicht – und in gewissem Sinne hat die Frage (noch mehr dann die Antwort) mit dem Image der Institution zu tun. Jede soziale Gemeinschaft hat ihre ganz bestimmten Schwierigkeiten. Ich gehe davon aus, dass Offenheit auch einer organisierten Lebensgemeinschaft, wie sie das GG (Gfellergut) darstellt, wohl ansteht und förderlich ist. Deshalb versuche ich, im folgenden einen möglichst offenen Blick auf die Drogenszene Gfellergut zu werfen. Ob sich diese von anderen ähnlichen Institutionen, von vornehmen Schulinstituten oder schliesslich von der gesamtgesellschaftlichen Situation der sogenannten Normal-Jugend unterscheidet, bleibe dahingestellt. Auf die tiefer liegenden Fragen nach den Ursachen des Drogenmissbrauchs kann im Rahmen dieses Überblicks nicht eingegangen werden.

Drogenmissbrauch – eine Freizeitangelegenheit?

So genau lässt sich das Drogenproblem im Heim nicht dem Wohn- und Freizeitbereich zuordnen. Betroffen von der Droge ist bekanntlich der ganze Mensch und somit auch «seine ganze Zeit». Immerhin lässt sich rein äusserlich feststellen, dass die Drogenbeschaffung und der überwiegende Teil des Konsums in die Freizeit der Jugendlichen fallen. Lehrer und Lehrmeister haben allenfalls mit den negativen Auswirkungen des Drogenkonsums zu tun, wie Unkonzentriertheit, Leistungsbeeinträchtigung, Absenzen, Gereiztheit, erhöhte Unfallgefahr. Besonders und direkt konfrontiert sind aber zweifellos die Erzieherinnen und Erzieher, die im Wohn- und Freizeitbereich arbeiten.

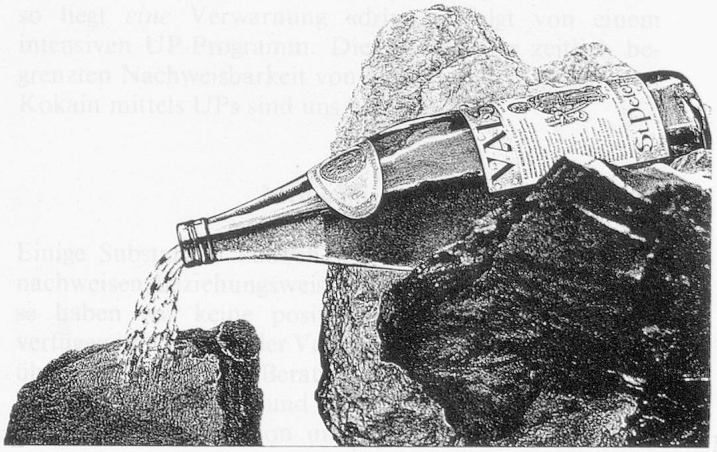
Dort muss bewusst und unter Anwendung von Ideen, Methodik usw. für Anregung zu möglichst sinnvollem Tun gesorgt werden. Es geht darum, dass das Erzieher-Team eine Atmosphäre schafft, die der oft vorhandenen Leere und dem «Hängen» etwas entgegensetzt. Diese sehr anspruchsvolle *animatorisch-pädagogische Arbeit* ist das wirksamere Mittel, als wenn sich der Pädagoge durch irgendwelche Zwänge (allenfalls von aussen) zum Polizisten umfunktionieren liesse. Damit ist nicht gesagt, dass der Erzieher keine Kontrollen durchführen soll, aber eben, nicht nur.

Nun zu den einzelnen sucht- oder abhängigkeitsverursachenden Substanzen:

Nikotin

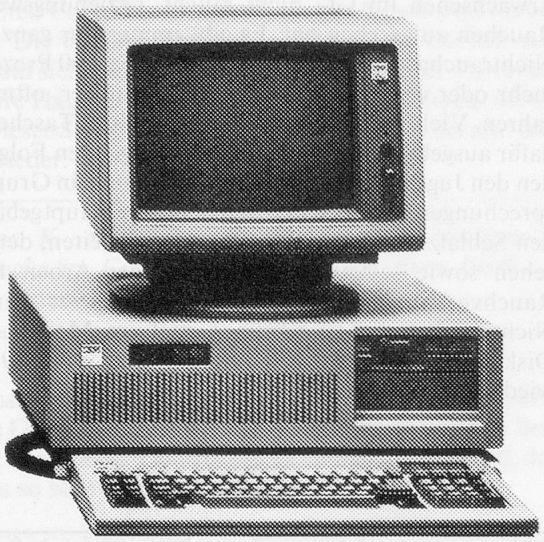
Der Trend zum Nichtrauchen hat unsere Jugendlichen offensichtlich noch nicht erfasst, obwohl die Mehrzahl der Erwachsenen im GG nicht raucht, beziehungsweise das Rauchen aufgegeben hat. Es gibt immer nur ganz wenige Nichtraucher unter den Jugendlichen. Fast 90 Prozent sind mehr oder weniger starke Zigarettenraucher, oftmals seit Jahren. Viele «müssen» den Hauptteil ihres Taschengeldes dafür ausgeben. Die gesundheitsschädigenden Folgen werden den Jugendlichen im GG in der Schule, in Gruppenbesprechungen usw. bewusst gemacht. Im Hauptgebäude, in den Schlafzimmern, während den Mahlzeiten, dem Fernsehen sowie selbstverständlich bei der Arbeit herrscht Rauchverbot, das weitgehend durchgesetzt wird. Ein Nichtrauchertag – vorläufig 1 mal im Monat – ist in Diskussion, und das Gesundheitslager von 1984 soll wiederholt werden.

Valserwasser.
Gut zu gutem
Essen und Trinken.

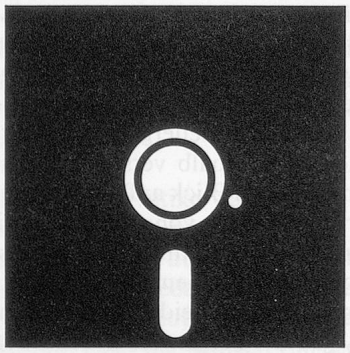


Die Kombination, auf die Heimverwaltungen gewartet haben

Gute Nachrichten für alle Heimverwaltungen, die auf die erprobte, anwenderfreundliche Kombination PC + Software gewartet haben: Instant-Soft hat sie!



+



Die Symbiose zwischen IBM-Personal Computer, Software und Beratung ist der Schlüssel zur Entlastung von administrativen Routinearbeiten. Mit dem IBM-PC verfügen Sie über einen Computer, der mit Ihren Aufgaben wächst. Das Tüpfchen auf das i setzt ein ausgereiftes Branchen-Paket aus der Software-Schmiede von Instant-Soft, das den speziellen Bedürfnissen der Heimverwaltungen Rechnung trägt.
z.B.

- Pensionärverwaltung
- Fakturierung
- Adressenverwaltung (Garanten, Warteliste etc.)
- Lohn und Gehalt
- Finanzbuchhaltung
- Statistik

Instant-Soft sichert die Wirtschaftlichkeit Ihrer Datenverarbeitung. Sie haben die Administration sicher im Griff und somit bleibt Ihnen mehr Zeit für Ihre eigentlichen Aufgaben.

Instant-Soft
der PC Consultant

Instant-Soft
Stetterstr. 25
5507 Mellingen
Tel. 056/91 20 21

Instant-Soft
Birmensdorferstr. 118
8003 Zürich
Tel. 01/463 22 72

Marti ASW

Alkohol

Diese legale und in unserer Gesellschaft schichtunspezifisch verbreitete Droge mit ihren sehr gefährlichen Folgeerscheinungen hat uns vor 10 Jahren eher mehr Probleme verursacht als heute. Ob sich eine gewisse *Verlagerung von Alkohol auf Cannabis* ergeben hat, ist nicht auszuschliessen. Die Bierrunde nach Mitternacht im Zimmer eines Jugendlichen ist weitgehend einer Kifferrunde gewichen. Zwar haben wir es nach wie vor durchschnittlich mit zwei bis drei Jugendlichen zu tun, die als erheblich alkoholgefährdet einzustufen sind.

Besondere Sorgen bereiten uns Jugendliche, die bei jeder sich bietenden Gelegenheit neben Alkohol noch andere Drogen ziemlich wahllos zu sich nehmen. Diese politoxikomanen Klienten gefährden sich, aber auch ihre Umgebung in starkem Masse. Sie können nicht im GG bleiben, wenn nicht eine Änderung in den ersten vier bis sechs Monaten erreicht werden kann. Die Weiterplazierung solcher Patienten ist übrigens sehr schwierig.

Im Gfellergut selbst besteht ein *Alkoholverbot,* das von Jugendlichen im grossen und ganzen eingehalten, beziehungsweise von den Erzieher-Teams durchgesetzt wird. Einschränkend muss allerdings gesagt werden, dass es in Ferienlagern mit Alkohol immer wieder Probleme gibt. Bei Rückfälligkeit in deliktisches Verhalten ist oft vorausgegangener Alkoholkonsum (als Enthemmer) im Spiele.

Cannabis

Das Interesse der GG-Jugenlichen an Haschisch ist ausgeprägt. Es übt eine *starke Faszination* aus und wird bevorzugt in kleinen Gruppen geraucht. Ungefähr 80 Prozent der Jugendlichen haben bereits vor dem Eintritt kürzere oder längere Erfahrungen mit Haschisch gemacht. Die Gefahr, dass sie während dem GG-Aufenthalt weiterkiffen, ist gross. Für Neueintretende, bisher abstinente Jugendliche, ist es schwierig, nicht in diesen subkulturellen Kreis von Kiffergrüppchen gezogen zu werden.

Wir möchten verhüten, dass Nichtkonsumenten unter den Druck einer «Hascher-Clique» geraten. Dieser Infektionsgefahr ist durch verschiedene, die Gruppendynamik beeinflussende Massnahmen immer wieder zu begegnen. Der Erfolg unserer Bemühungen ist allerdings nicht gerade ermutigend. Neue Strategien sind zu entwickeln. In der Beobachtungsstation kommt seit einiger Zeit ein auf verhaltens-psychologischer Methode basierendes *Antisuchtprogramm* zur Anwendung, das die Gruppenstellung des Nichthaschers verbessert und Anreize zum «Aufhören» beinhaltet. Wir kennen keine «Einheits-Sanktion» für Jugendliche, die eine positive Urinprobe haben oder beim Kiffen erwischt werden. Das Erzieher-Team reagiert aber immer im Sinne von Auseinandersetzung und mit einer individuell angemessenen Sanktion, wobei Anzeigen nur in speziellen Fällen, zum Beispiel Drogenhandel, erfolgen. In unserer Lebensgemeinschaft können wir das Problem des Haschisch-Rauchens nicht nur individualisierend betrachten, sondern müssen die Aspekte der Gruppenpädagogik und der ganzen Institution immer wieder miteinbeziehen.

Wir wissen aus jahrelanger Erfahrung und Beobachtung, dass die Mehrzahl unserer Jugendlichen den Haschischkonsum schlecht verträgt und *negative Folgen unübersehbar* sind. Für GG-Jugendliche, die Verhaltensauffälligkeiten aufweisen und oft seit Jahren persönliche und soziale Probleme haben, ist Haschisch in der Regel sehr schädlich. Wir beobachten bei vielen die Gefahr der seelischen Abhängigkeit, eine stark herabgesetzte Lernfähigkeit, ein Nachlassen der Eigeninitiative und schliesslich das Nichtmehrgenügen am Ausbildungsplatz (Lehre oder Anlehre). Die erzieherische und therapeutische Arbeit mit einem verkifften Jugendlichen ist nicht mehr richtig möglich. Persönliche Entwicklungen, eine dringend notwendige Umorientierung und Neuausrichtung, der Beziehungsaufbau und schliesslich die Verselbständigung werden arg in Frage gestellt. Cannabis ist *mehr als ein Störefried* unserer täglichen erzieherischen Arbeit! Auch wenn Haschisch legalisiert würde, müssten wir es im GG verbieten. Es gibt bei uns nur eine kleine Minderheit, die trotz Haschisch-Rauchen («geschickte» Dosierung, zum Beispiel am Wochenende, nicht so gravierende Persönlichkeitsstörungen) nicht in besondere Schwierigkeiten gerät. Für die grosse Mehrheit der GG-Jugendlichen ist aber Haschisch-Rauchen, wenn es nicht nach einer Experimentierphase bald aufgegeben wird, so gefährlich, dass es unseren Sozialisierungsbemühungen zuwiderläuft und sie ernstlich in Frage stellt.

Heroin, Kokain, Cracks

Im Berichtsjahr führten wir gegen 150 *Urinproben* (UPs) durch. Die Abnahme dieser UPs ist für die Jugendlichen, aber auch für die Erzieher/innen eine belastende Prozedur. Sie setzen aber ein deutliches Zeichen der Ernsthaftigkeit und sind Anlass für Gespräche. Glücklicherweise mussten wir keine positiven Befunde von harten Drogen entgegennehmen. Damit ist eigentlich auch erwiesen, dass Haschisch auch bei verhaltensauffälligen Jugendlichen nicht automatisch als Einstiegsdroge für härtere Substanzen zu bezeichnen ist. Die GG-Jugendlichen wissen, dass wir Konsumenten harter Drogen im Gfellergut nicht behalten können. Bereits bei der Aufnahme von Klienten mit Erfahrung mit harten Drogen sind wir äusserst zurückhaltend. Bei nachweisbar längerer Abstinenz und deutlich vorhandendem Willen zur Fortsetzung der Drogenenthaltsamkeit ist unter Umständen eine Aufnahme möglich. Es gilt zu berücksichtigen, dass wir über kein professionelles Drogenrehabilitationskonzept verfügen, und darum überlassen wir diese Aufgabe bewusst den dafür spezialisierten Institutionen. Sollte sich während dem GG-Aufenthalt bei einem Jugendlichen aufgrund der UP-Befunde zeigen, dass er/sie harte Drogen konsumiert, so liegt *eine* Verwarnung «drin», gefolgt von einem intensiven UP-Programm. Die Tücken der zeitlich begrenzten Nachweisbarkeit von Heroin und vor allem von Kokain mittels UPs sind uns bekannt.

Medikamente

Einige Substanzen können wir mit dem UP-Programm nachweisen, beziehungsweise überprüfen. Glücklicherweise haben wir keine positiven Befunde erhalten. Wir verfügen im Personal der Volksapotheke Schwamendingen über eine hilfsbereite Beratungsstelle, wenn irgendwelche Tabletten auftauchen und zu Verdacht Anlass geben. In der Beobachtungsstation und in den Lehrlingspavillons

werden vom Arzt verschriebene «Medi» durch die Erzieher-Teams verwaltet und abgegeben.

LSD

Diese Droge lässt sich im Urin nicht nachweisen. Wir können darüber keine genauen Aussagen machen, haben aber den Eindruck, dass LSD nicht «en vogue» oder nur schwer erhältlich ist. Wir haben zudem den Eindruck, dass LSD (zu Recht) bei den Jugendlichen als sehr gefährliche Droge gilt.

Besondere Lage und Konzept des Gfellergutes

Die Lage des Gfellerguts am Stadtrand von Zürich ist vielleicht exponierter als diejenige anderer Institutionen. Der/die Jugendliche wird bei uns täglich mit den verschiedensten Ausseneinflüssen konfrontiert. Unser Konzept ist, nach einer kurzen relativen Schutz- und Schonraum bietenden Phase, bereits während dem Heimaufenthalt (im Ausbildungsbereich und später auch im Wohnbereich) auf *Durchmischung und Integration* angelegt. Ein wirksamer Schutzschild gegenüber den Einflüssen der Drogenszene ist gar nicht möglich. Der/die Jugendliche ist bei uns bald einmal aufgerufen, sich in *Eigenverantwortung* zu üben und zu entscheiden, ob sie/er Drogen konsumieren will oder nicht. Wir helfen ihm/ihr selbstverständlich bei den Bemühungen, ohne Drogen und Suchtmittel zu leben.

Alle sind im Clinch!

Die Jugendlichen, die Mitarbeiter/innen und die Institution befinden sich heute in einem unerfreulichen Spannungsfeld von Befürwortern und Gegnern, was Cannabis anbelangt: Es gibt Experten, die die Freigabe von Cannabis propagieren unter den Stichworten «Entkriminalisierung» und «sehr geringe Schädlichkeit» (obwohl bereits heute die strafrechtliche Praxis den blossen Konsum gar nicht bestraft und uns nicht zur Anzeige zwingt). Sie werden unsere Bemühungen, den Cannabis-Konsum sehr ernsthaft zu bekämpfen, als veraltet und kontraproduktiv bezeichnen. Daneben sind wir mit anderen Fachleuten und der breiten Öffentlichkeit konfrontiert, die befremdet bis entsetzt sind,

- dass wir eine Drogenszene im GG haben,
- dass unsere Jugendlichen über ihre Suchtprobleme und Gewohnheiten recht offen sprechen,
- dass wir Erzieher/Heimleiter «die Sache nicht im Griff haben».

Sagen Sie uns Ihre Meinung!

Ich hoffe, dass diese Ausführungen ein uns stark beschäftigendes Problem transparenter gemacht haben. Wie denken die Leserinnen und Leser darüber? Einer Veröffentlichung der verschiedenen Meinungen im Fachblatt VSA steht nichts im Wege . . . (Anm. d. Red.: Der Schlußsatz wurde leicht abgewandelt).